



**DOSB** | Frauen gewinnen!

**DOSB | Netzwerkprojekt**  
„Bewegung und Gesundheit –  
mehr Migrantinnen in den Sport“  
Bilanzveranstaltung am 9. Februar 2011

Tagungsdokumentation

DOSB | Netzwerkprojekt  
„Bewegung und Gesundheit –  
mehr Migrantinnen in den Sport“

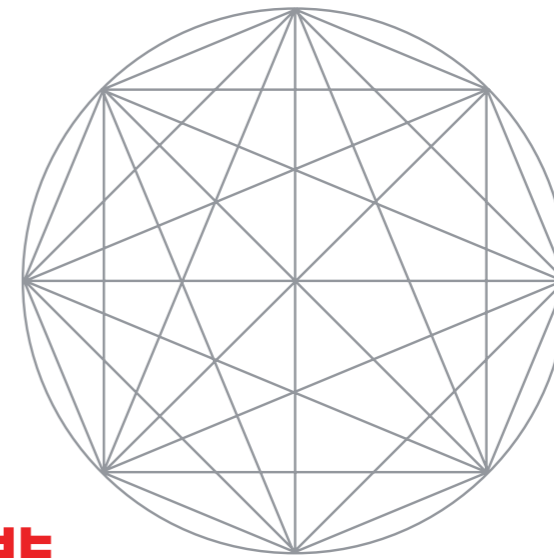
Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages



FRAUEN GEWINNEN!



Deutsche Lebens-Rettungs-  
Gesellschaft e.V.

Bilanz-Veranstaltung am 9. Februar 2011 in Berlin

Tagungsdokumentation

## Inhalt

Programm .....	5
Begrüßung Ilse Ridder-Melchers, Deutscher Olympischer Sportbund .....	7
Grußwort Christian Weber, Bundesministerium für Gesundheit .....	10
Impressionen aus den Projekten	
Deutscher Ju-Jitsu Verband e. V. ....	12
Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. ....	14
Deutscher Turner-Bund e. V. ....	16
Landessportverband Baden-Württemberg e. V. ....	18
Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V. ....	20
Bilanz	
Erfahrungen und Erkenntnisse .....	22
Talkrunde „Vielfalt Leben – Sport und Integration“ .....	26
Biographien der Talkrunden-Teilnehmer/innen .....	34
Bilanz aus Politik, Wissenschaft, Sport und Kommune .....	36

## Programm

I Eröffnung und Begrüßung	
Ilse Ridder-Melchers, DOSB-Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung	
I „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“	
Grußwort Christian Weber, Abteilungsleiter für Grundsatzfragen der Gesundheitspolitik, Pflegesicherung und Prävention, Bundesministerium für Gesundheit	
I Impressionen aus den Projekten	
Moderierte Präsentation der Projekte aus den Partnerverbänden	
(Deutscher Ju-Jitsu Verband e. V., Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V., Deutscher Turner-Bund e. V., Sportjugend Berlin im Landessportbund Berlin e. V., Landessportverband Baden-Württemberg e. V.)	
I Künstlerische Darbietung	
Kelvin Kalvus	
I Talkrunde „Vielfalt leben – Sport und Integration“	
Dr. Ute Winkler, Bundesministerium für Gesundheit	
Rainer Brechtken, Präsident Deutscher Turner-Bund e. V.	
Ute Vogt, Vizepräsidentin Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V., MdB	
Ayse Özbabacan, Integrationsstabstelle der Stadt Stuttgart	
Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay, Universität Bielefeld	
I Abschluss und Get-Together	
I Moderation: Gülseren Sengezer, ZDF	

## Begrüßung

Ilse Ridder-Melchers, Deutscher Olympischer Sportbund



Ich freue mich, dass wir heute gemeinsam diese Bilanz-Veranstaltung für unser Netzwerkprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ durchführen können. Ihnen allen ein ganz herzliches Willkommen. Zunächst möchte ich die beiden Vertreterinnen aus dem Deutschen Bundestag begrüßen: Frau von Cramon, als Obfrau der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Sportausschuss und Frau Ute Vogt, für die SPD-Bundestagsfraktion, die aber heute noch in anderer Funktion hier ist, nämlich als Vizepräsidentin der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG). Aber sie bleibt natürlich Abgeordnete, ganz herzlich willkommen. Für unser Partnerministerium, das Bundesgesundheitsministerium, darf ich ebenso herzlich in Vertretung des Ministers Dr. Rösler, Herrn Abteilungsleiter Weber begrüßen. Herr Weber ist Abteilungsleiter für Grundsatzfragen der Gesundheitspolitik, Pflegesicherung und Prävention, ganz herzlich willkommen. In seiner Begleitung befindet sich Frau Dr. Winkler, die das Projekt in den letzten zwei Jahren begleitet hat und später in der Diskussionsrunde mitwirken wird. Herr Weber, wir freuen uns schon auf Ihr Grußwort.

Für das Bundesinnenministerium darf ich Herrn Dr. Roesler und Frau Hirsland als Vertreterin des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge begrüßen. Herzlich willkommen heiße ich auch Herrn Alboga als Vertreter der DITIB.

Aber ganz besonders möchte ich Sie alle, die als Vertreter/innen ihrer Verbände und Vereine hier sind und die dieses Projekt getragen haben, ganz herzlich begrüßen. Eigentlich hätten Sie alle eine persönliche, namentliche Begrüßung verdient. Ich hoffe aber auf Ihr Verständnis, wenn ich das aus Zeitgründen unterlasse. Daher: ganz, ganz herzlich willkommen und dabei schließe ich alle Gäste gleich mit ein.

Warum dieses Netzwerkprojekt und was verbirgt sich dahinter? Wir wissen alle, und das gilt ja nicht nur für den Sport, dass verschiedene Faktoren die Zugänge und Teilhabe in unserer Gesellschaft beeinflussen, das sind Herkunft, Bildung, Geschlecht und Alter. Für den Sport gilt zum Beispiel, dass Jungen, gleich welcher Herkunft, leichter den Zugang zum Sportverein finden. Nur 16 Prozent treiben überhaupt keinen Sport. Der Anteil der Mädchen

und Frauen mit Migrationshintergrund ist dagegen in unseren Sportvereinen aus dreierlei Hinsicht wirklich niedrig: im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil, im Vergleich zu deutschen Mädchen und Frauen und im Vergleich zu Jungen und Männern mit Migrationshintergrund.

Der DOSB hat daher 2006 eine Expertise in Auftrag gegeben. Wir wollten einen genaueren Überblick über den Stand der Integration von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport bekommen. Die Untersuchung hat Frau Professorin Dr. Christa Kleindienst-Cachay durchgeführt. Wir freuen uns, dass Sie heute hier sind. Sie haben uns damals nicht nur aufgezeigt, wie die Situation war, sondern uns gleich eine Reihe an Empfehlungen für mögliche Projekte mit auf den Weg gegeben: bei den spezifischen Sportwünschen von Migrantinnen ansetzen, zielgruppengenau die Frauen dort abholen, wo sie leben, möglichst ethnisch gemischte Angebote entwickeln und dort, wo es den kulturellen Bedürfnissen entspricht, mit homogenen Angeboten beginnen. Die Angebote in das ethnische und soziale Umfeld integrieren, mit Kindergärten, Schulen und Jugendeinrichtungen kooperieren und Bildungsangeboten koppeln. Die langfristige Zielsetzung sieht vor, Migrantinnen in die ehrenamtliche Verbands- und Vereinsarbeit einzubinden und als Übungsleiterinnen zu qualifizieren.

Diese Empfehlungen haben wir bei der Entwicklung unseres Projektes aufgenommen. Das Projekt wurde unter unseren Mitgliedsorganisationen ausgeschrieben. Eine Jury hat sich dann für fünf Verbände entschieden: den Ju-Jitsu Verband, den Deutschen Turner-Bund, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, die Sportjugend im Landessportbund Berlin und den Landessportverband Baden-Württemberg.

Die Projektidee, meine Damen und Herren, war mehr als ehrgeizig und hat allen Beteiligten viel abverlangt. Zunächst galt es, die Projektleiterinnen zu gewinnen, mindestens drei Vereine bzw. Ortsgruppen auszuwählen, die ihrerseits wieder verschiedene Projekte entwickeln mussten, das Netzwerk zwischen dem DOSB und den Beteiligten im Sport zu organisieren und die Netzwerk-

partnerinnen außerhalb des Sports zu finden, die Migrantinnen anzusprechen und zu gewinnen. Wir wissen alle, Flyer und Zeitungsmeldungen sind schön und gut, aber ohne persönliche Ansprache laufen diese Maßnahmen weitestgehend ins Leere. Es bedeutete also sehr viel Arbeit, Sportangebote abzustimmen, Zusatzangebote zu entwickeln, Räumlichkeiten für beide Angebote zu finden und dann die Projektideen in eng bemessenen Zeitfenstern durchzuführen. Wir werden heute aus erster Hand erfahren, wie die Umsetzung geklappt hat. Ich will da gar nicht vorgreifen. Aber ich habe natürlich im letzten Jahr viele unserer Projekte besucht und ich sage: wir haben unsere Projektziele mehr als erfüllt, auch wenn es hier und da Probleme bei der Umsetzung gab und wenn es Punkte gibt, die wir künftig bei neuen Projekten ändern werden. Das ist aber schließlich Sinn von Modellprojekten, Neues zu erproben und aus diesen Erfahrungen zu lernen.

Ich bleibe dabei, das Netzwerkprojekt ist ein äußerst erfolgreiches Projekt. Wir haben viele Erfahrungen gesammelt, neue Ideen entwickelt und ganz neue Kooperationspartnerinnen zusammengebracht. Für beide Seiten, für den Sport und für die Kooperationspartnerinnen außerhalb des Sports, ein voller Erfolg. Die Integrationsstellen in den Kommunen haben z.B. die Erfahrungen gemacht, wie der Sport sie bei ihren Integrationsbemühungen unterstützen kann.

Migrantinnen haben in diesem Projekt nicht nur sehr viel Spaß gehabt, sondern sie konnten ihr Selbstbewusstsein stärken und viele Anregungen mit in ihren Alltag übernehmen. Die meisten Frauen wünschen sich weiterhin Angebote dieser Art, teilweise haben sie sich schon entschieden und machen weiter. Ihre Motivationen Sport zu treiben unterscheiden sich mitnichten von denen der Mädchen und Frauen deutscher Herkunft: da geht es um Gesundheit, die Möglichkeit, etwas mit anderen Frauen zu machen und weil ihnen der Sport bzw. eine bestimmte Sportart Spaß macht.

Diesen Erfolg verdanken wir allen Beteiligten, die an diesem Projekt mitgewirkt haben. Es ist ein Gemeinschaftswerk, ein Netzwerk im wahrsten Sinne. Zu nennen

sind unsere Partnerverbände. Sie haben ganz erhebliche Eigenmittel und ihr Know-how eingebracht, sehr viel ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement in dieses Projekt investiert. Das Gleiche gilt auch für alle teilnehmenden Vereine und Ortsgruppen. Sportangebote wurden abgestimmt, Netzwerke aufgebaut und Migrantinnen gezielt angesprochen.

Besonders die Übungsleiterinnen haben ein ganz dickes Lob verdient. Sie waren und sind Ansprechpartnerinnen, Vertrauenspersonen und Respektpersonen zugleich. Ihr Engagement ging weit über den normalen Einsatz einer Übungsleiterin hinaus.

Nicht zuletzt die Netzwerkpartnerinnen auf Bundesebene, die DITIB, die Ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung der Frau e.V., das Ethno-Medizinische Zentrum und MiMi – Mit Migrantinnen für Migrantinnen, die die Gesundheitsförderung für Migrantinnen verstärkt verfolgen und die sich auch in verschiedenste Projekte eingebracht haben. Nicht zu vergessen die vielen Netzwerkpartnerinnen vor Ort, die Schulen, die Integrationsstabsstellen, die kommunalen Gleichstellungsstellen, Gesundheitsämter und viele andere mehr. Sie alle sind verlässliche Kooperationspartnerinnen für den Sport geworden, haben zum Gelingen des Projektes beigetragen und auch selbst davon profitiert.

Mein Dank gilt auch dem Projektbeirat, der nach Kräften dieses Projekt unterstützt, beraten und begleitet hat. Dass das Projekt in dieser Qualität und mit diesen personellen und finanziellen Ressourcen überhaupt möglich war, verdanken wir dem Bundesgesundheitsministerium. Lieber Herr Weber, nochmals unseren herzlichen Dank für diese Unterstützung. Ich sage durchaus selbstbewusst: ihre Förderung ist gut angelegtes Geld, eine Investition in die gesellschaftliche Integration mit und durch Sport für Migrantinnen. Mit Ihrer Förderung haben Sie ein Vielfaches an ehrenamtlichem und hauptamtlichem Engagement, an Know-how in den Vereinen und Verbänden und an Eigenmitteln des DOSB mobilisiert. Daher sind diese Steuergelder gut angelegtes Geld mit hoher Rendite.

Angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung und Notwendigkeit sind solche Projekte weiterhin mehr als nötig. Mädchen und Frauen, insbesondere auch die älteren Frauen zählen zu einer wichtigen Zielgruppe. Über sie können wir den Zugang und einen Schlüssel zu den Migrantinnen-Familien insgesamt finden.

Das Projekt wurde seinerzeit unter Ministerin Ulla Schmidt in die Förderung aufgenommen und auch Bundesminister Dr. Rösler hält dieses Projekt für absolut notwendig. In einem Brief an Herrn Dr. Bach hat er dies bekräftigt und betont, dass wir hier gemeinsam weitere Anstrengungen unternehmen sollten. Die konkrete Ausgestaltung sollte weiterhin in der gewohnt fruchtbaren Form auf der Fachebene verfolgt werden. Ich freue mich auf diese weitere Zusammenarbeit, es dürfen sich auch gerne weitere Ministerien mit einreihen, denn wir brauchen viele verlässliche Partner. Dazu zählt natürlich bereits das Bundesinnenministerium, mit dem der DOSB seit langem erfolgreich im Programm „Integration durch Sport“ zusammenarbeitet.

Dieses Netzwerkprojekt hat uns im Bereich der Integration von Migrantinnen ein gutes Stück vorangebracht und ich bin sicher, dass wir diese Erfahrungen in viele bestehende Projekte einbringen werden.

Herzlichen Dank  
für Ihre Aufmerksamkeit!



## Grußwort

Christian Weber, Bundesministerium für Gesundheit



Frau Ridder-Melchers,  
meine sehr verehrten Damen  
und Herren,

Das Bundesgesundheitsministerium hat das Projekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ seit 2008 mit erheblichen Projektmitteln gefördert. Bei jeder Entscheidung, Projektmittel auszugeben, handelt es sich um Steuergelder. Deshalb muss jeder Entscheidung eine intensive Diskussion vorausgehen. Das Ziel muss es sein, nur gute Projekte zu fördern. Und dabei sind drei Arten von Projekten zu unterscheiden: Es gibt Projekte, die gut sind, an denen man aber vor allen Dingen am Ende weiß, was man in Zukunft besser

machen sollte. Und es gibt Projekte, die sind schon ein Stück besser, bei denen man zwar alles richtig gemacht hat, die sich aber nicht ohne zusätzliche Förderung flächendeckend weiter ausweiten. Und es gibt schließlich Projekte, die sind so gut, dass sie Impulse für eine sich selber verbreitende flächendeckende Durchsetzung setzen. Unsere Erwartungen und Hoffnungen im Ministerium an das Netzwerkprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ waren von Anfang an anspruchsvoll. Wir sind deshalb von der dritten Kategorie ausgegangen. Und dafür gab es eine Reihe von Gründen.

Der erste Grund ist, dass es unsere Aufgabe im Gesundheitsministerium ist, den Blickwinkel auf den Aspekt der Prävention zu lenken. Und Bewegung und Sport sind neben Ernährung die zentralen Bausteine einer gesundheitsbewussten Lebensführung. Und: Bewegung und Sport ziehen meist auch eine vernünftige Ernährung nach sich. Eine gute Präventionspolitik setzt vor allen Dingen an der Motivation der Menschen an. Die beste Prävention ist, die Übernahme von Eigenverantwortung wirksam anzustoßen. Und genau da setzt Ihr Projekt an und zwar insbesondere bei Menschen an, bei denen auch von einem besonderen Bedarf auszugehen ist. Der zweite Punkt ist, dass es in diesem Projekt nicht nur um Prävention geht, sondern auch um Integrationspolitik. Die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund ist ein wichtiges Anliegen der Bundesregierung und es ist auch ein wichtiges Anliegen des DOSB. Sport kann einen großen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration leisten. Bereits seit 1989 fördert die Bundesregierung das vom DOSB durchgeführte Programm „Integration durch Sport“. Das Netzwerkprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ verbindet in außerordentlicher Weise Integration und Prävention. Es geht jedoch nicht um den Sport allein. Das Anspruchsvolle an diesem Projekt ist die Verbindung von Sport mit kompetenzerweiternden und qualifizierenden Zusatzangeboten. Es geht bspw. um die Überwindung von Sprachproblemen, um die Berücksichtigung kultureller Besonderheiten, um die

Schaffung nutzerspezifischer Angebote, oder um Kursangebote, die sich aktiv an Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund wenden und sich an den konkreten Bedürfnissen der Frauen orientieren. Die qualifizierenden Zusatzangebote sind der Schlüssel dieses Projekts, durch das es gelingt, Migrantinnen den Zugang zum Sport und damit zur Prävention und Integration zu ermöglichen. Ich finde, diese Grundidee ist nicht nur einleuchtend, sie hat etwas Faszinierendes. Dass das alles so möglich war, ist der Tatsache zu verdanken, dass es starke und engagierte Partner gab, den DOSB, die drei Spitzenverbände, DJJV, DLRG und DTB sowie den Landessportverband Baden-Württemberg und die Sportjugend Berlin. Allen denen ist zum Abschluss des Projektes ein großes Dankeschön zu sagen. Aber noch mehr ist all den engagierten Mitarbeitern vor Ort ein großer Dank zu sagen. Denn, das alles zu ermöglichen und das alles aufzubauen erforderte viel Engagement vor Ort, und es erforderte vor allem engagierte und begeisterte Mitwirkende vor Ort. Es gibt nicht immer ideale Rezepte, sondern es gilt die Motivation zu steigern, das Richtige zu tun, und das erfordert oft Improvisation und eben ganz viel Engagement.

Die Vielgestaltigkeit der Projekte werden wir anschließend in den Impressionen der Projekte erleben. Die Partnerverbände und ihre mehr als 20 am Projekt beteiligten Vereine haben insgesamt 70 aus Sport- und Zusatzangeboten kombinierte Kurse erstellt und durchgeführt und das ist beeindruckend viel. Und ich bin mir sicher, dass diese Projekte nicht nur Vorbildcharakter haben, sie laden vor allen Dingen auch zum Nachahmen ein – und das sollten die Projekte auch wirklich tun. Es wird von der Aufbereitung und Auswertung der Projektergebnisse und den dort gemachten Erfahrungen abhängen und davon wird eine Vielzahl anderer Vereine und Akteure auch profitieren können. Und so betrachtet sollte diese Abschlussveranstaltung heute vor allen Dingen der Beginn einer Motivation zur Nachahmung und am besten zu flächendeckenden Angeboten sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



# Impressionen aus den Projekten

Fatma Keckstein,  
Deutscher Ju-Jutsu Verband e. V. (DJJV)

**Netzwerkprojekt**  
„Bewegung und Gesundheit –  
mehr Migrantinnen in den Sport“  
Eine Initiative des Deutschen Olympischen Sportbundes

**Deutscher Ju – Jutsu Verband e. V.**

**DJJV**

1

**Teilnehmende Vereine**

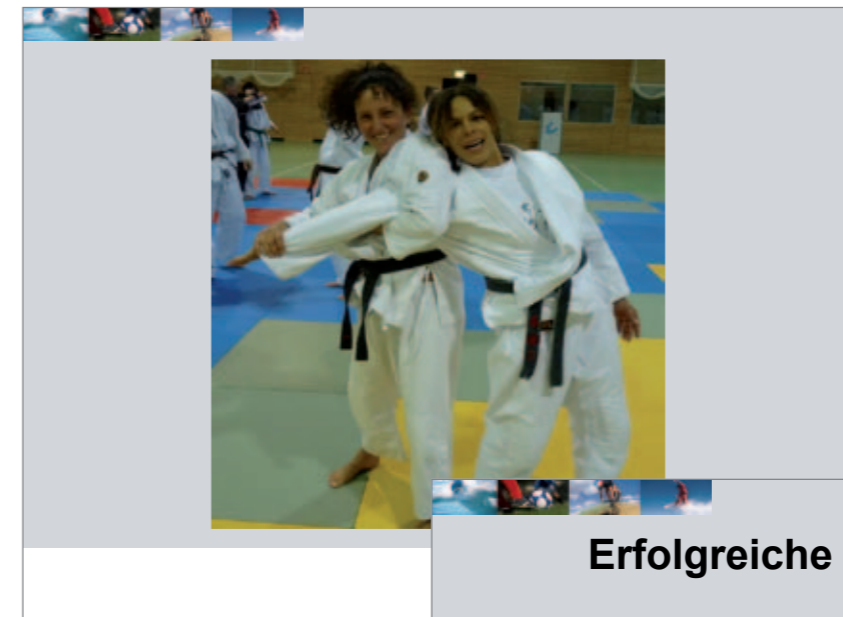
Bayern: TV 1868 Burghausen & SV Gendorf Burgkirchen

Berlin: Berliner Ju – Jutsu – Verband e. V. & Budo – Club Berlin e.V.

Hamburg: Kodokan e.V.

Niedersachsen: Todtglüsinger Sportverein von 1930 e. V.

2



3

**Erfolgreiche Faktoren:**

- Keypersons wichtig zur Vertrauensbildung
- SV – Kurse nicht in Turnhallen, sondern in Räumen, die den Frauen vertraut sind
- Wohlgewählte Kooperationspartner
- Erkenntnis: Erreichen von Kindern und Jugendlichen über die Mütter

4

Viele gute Räder fassten ineinander

...und verzahnten ihre Arbeit miteinander.

*Herzlichen Dank!*

5

# Impressionen aus den Projekten

Ute Vogt,

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. (DLRG)

1

**DLRG-Bilanz des DOSB-Netzwerkprojektes**  
Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport

Integration ist eine Alltagsaufgabe



Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.

2

**Die DLRG-Projekte**

1. Neustadt in Schleswig-Holstein
2. Waldshut-Tiengen am Hochrhein
3. Wolfsburg in Niedersachsen



Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.

**Die Projekterfahrungen**

- Große ehrenamtliche Arbeitsleistung
- Terminproblematik bei Migrantinnen
- zu kurze Projektlaufzeit
- erhebliche, nicht erstattungsfähige Kosten
- Korrekturen in Projektstatus erforderlich
- mehr Flexibilität hätte dem Projekt gut getan
- Medien: Integration gleich Islamproblem


Fazit: Projektfortsetzung wünschenswert

3

**Die Projekterfahrungen**

- Große ehrenamtliche Arbeitsleistung
- Terminproblematik bei Migrantinnen
- zu kurze Projektlaufzeit
- erhebliche, nicht erstattungsfähige Kosten
- Korrekturen in Projektstatus erforderlich
- mehr Flexibilität hätte dem Projekt gut getan
- Medien: Integration gleich Islamproblem

Fazit: Projektfortsetzung wünschenswert



Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.

4

**Das 900. DLRG-Mitglied in Wolfsburg ist eine Muslima**



Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.

5



# Impressionen aus den Projekten

Martina Dröll, Deutscher Turner-Bund e. V. (DTB)

**GYMWELT**  
... - mehr Migrantinnen in den Sport

**DTB**  
DEUTSCHER TURNER-BUND

**DREIEICH**

**Netzwerkprojekt:**  
„Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“

Deutscher Olympischer Sport Bund  
Bundesministerium für Gesundheit

**GYMWELT**  
... - mehr Migrantinnen in den Sport

**DTB**  
DEUTSCHER TURNER-BUND

**DREIEICH**

**Wir arbeiteten mit**

> TSV 1860 Hanau Mitglieder ca. 900	<b>Hanau Lamboy</b> Einwohner 10.651 Migrantanteil 30%
> TG Hanau Mitglieder über 3.500	<b>Hanau Mitte/Südost</b> Einwohner 21.089 Migrantanteil 33%
> TV Kesselstadt Mitglieder ca. 800	<b>Hanau Weststadt</b> Einwohner 11.769 Migrantanteil 18%
> SKG Sprendlingen Mitglieder über 2000	<b>Sprendlingen</b> Einwohner 19.853 Migrantanteil 12%

**GYMWELT**  
... - mehr Migrantinnen in den Sport

**DTB**  
DEUTSCHER TURNER-BUND

**DREIEICH**

**Die Partner:**

**Hanau:** Stadt Hanau, Weststadtbüro, Stadtteilzentren Südost und Südlich, Nachbarschaftshaus Lamboy, Tümpelgarten, Frauenbüro, „Kompetenz unterstützt“

**Dreieich:** Stadt Dreieich, Mädchencafe, Kita Versöhnungsgemeinde.

**GYMWELT**  
... - mehr Migrantinnen in den Sport

**DTB**  
DEUTSCHER TURNER-BUND

**DREIEICH**

**Angebote des Projekts:**

- > Eltern-Kind-Turnen (Mutter-Kind-Turnen)
- > Gesundheitssportkurse für Frauen
- > DTBdance ★ für Mädchen

**GYMWELT**  
... - mehr Migrantinnen in den Sport

**DTB**  
DEUTSCHER TURNER-BUND

**DREIEICH**

**Erkenntnisse**

- > Aktive Vereinsarbeit
  - > Kontinuierliche Arbeit und Präsenz vom Verein in Schlüsselveranstaltungen
  - > Vereine suchen die Frauen im Stadtteil aktiv auf
  - > Kommunikation sowohl nach Innen als auch nach Außen
- > Vernetzung mit städtischen/sozialen Institutionen und kompetente Ansprechpartner
  - > Integrationsarbeit der Stadt mit Vereinsarbeit verknüpfen
  - > Kooperation mit Schulen, Gemeindezentren, Kitas, Kirchen, Moscheen, Jugendarbeit, Frauenbüros, ONGs u. a.

**GYMWELT**  
... - mehr Migrantinnen in den Sport

**DTB**  
DEUTSCHER TURNER-BUND

**DREIEICH**

- > Vertrauen schaffen
  - > Es gilt „Fremdartigkeit“ auf beiden Seiten abzumildern und Verständnis zu fördern, offene Begegnung
  - > Vertrauenspersonen in den Verein für benachteiligte Gruppen installieren
  - > Schulung der UL, Vertrauenspersonen und Mitarbeiter
- > Begegnung in vertrauter Umgebung
  - > Das Sport-Training findet dort statt, wo sich Migrantinnen treffen
  - > Praktische und umgangssprachliche Sprachbildung beim Thema Sport-Körper (Stärkung der eigene Kompetenzen in der Sprache)
  - > Bei Hallenknappheit eine gute Alternative

**GYMWELT**  
... - mehr Migrantinnen in den Sport

**DTB**  
DEUTSCHER TURNER-BUND

**DREIEICH**

- > Geduld und Beharrlichkeit
  - > Entwicklungen bedürfen Zeit
  - > Annäherung langsam gestalten und gestalten lassen
  - > Aus Stolpersteine neue Strategien entwickeln

Integration wird immer wieder gestaltet

Vielen Dank!

# Impressionen aus den Projekten

Torsten Schnittker,  
Landessportverband Baden-Württemberg e. V.

**INTEGRATION DURCH SPORT** **LSV**  
Landessportverband Baden-Württemberg e. V.

- TB Cannstatt**  
(ca. 1.500 Mitglieder, 16 Abteilungen, Stadtteil mit hohem Migrantenanteil, acht Kurse)
- SKG Gablenberg**  
(ca. 1.100 Mitglieder, 15 Abteilungen, Stadtteil mit hohem Migrantenanteil, fünf Kurse)
- MTV Stuttgart**  
(ca. 8.700 Mitglieder, 34 Abteilungen, Sportstätten im gesamten Stadtgebiet, vier Kurse)
- TB Untertürkheim**  
(ca. 1.600 Mitglieder, 14 Abteilungen, Stadtteil mit überdurchschnittlich hohem Migrantenanteil, vier Kurse)
- TV 89 Zuffenhausen**  
(ca. 1.400 Mitglieder, 7 Abteilungen, Stadtteil mit hohem Migrantenanteil, fünf Kurse)

1

**INTEGRATION DURCH SPORT** **LSV**  
Landessportverband Baden-Württemberg e. V.

**Erkenntnisse:**

- Kontaktaufnahme teilweise schwierig
- Flyer, Plakate, Inserate nahezu nutzlos
- Personen mit Brückenfunktion zur Zielgruppe sehr wichtig
- Interesse an Bewegung vorhanden
- Rahmenbedingungen müssen stimmen
- abgeschlossenes Kurssystem hinderlich für Vereinsgewinnung
- Kurs sollte ortsnah stattfinden
- Berücksichtigung kultureller Hintergründe
- Berücksichtigung zeitlicher Budgets

2

**INTEGRATION DURCH SPORT** **LSV**  
Landessportverband Baden-Württemberg e. V.

**Sportfremde Kooperationspartner:**

- Stabstelle für Integrationspolitik der Stadt Stuttgart
- Forum gesunde Stadt
- Mimi Stuttgart
- Arbeitsförderung
- Johanniter-Unfall-Hilfe
- Deutsches Rotes Kreuz
- Blickpunkt Ernährung, Landratsamt
- Städtisches Elternseminar
- VHS Stuttgart, sowie free Akademie
- Pro Familia
- Krebsverband
- Aids-Hilfe Stuttgart
- Mikro-Partner, Computerkurse
- Ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung der Frau

3

**INTEGRATION DURCH SPORT** **LSV**  
Landessportverband Baden-Württemberg e. V.

**Fakten:**

- 26 verschiedene Sport- und Zusatzangebote
- 676 Migrantinnen
- aus über 20 Ländern
- nur vereinzelt Mitgliedschaft
- keine Übernahme einer Funktion oder Übungsleitertätigkeit im Sportverein
- gesundheitliche Themen in neun Angeboten
- angepeilte Kooperation mit den ortsansässigen Krankenkassen aufgrund von Terminüberschneidungen problematisch
- sechs Sportangebote an einen Sprach- bzw. Integrationskurs gekoppelt
- aktive Einbindung der Migrantinnen kein Garant, dass Angebot angenommen/ besucht wird
- jeder teilnehmende Verein war offen für Migrantinnen; Offenheit noch nicht in alle Vereinsebenen durchgedrungen

4

**INTEGRATION DURCH SPORT** **LSV**  
Landessportverband Baden-Württemberg e. V.

**Effekte bei den Migrantinnen**

- fühlten sich „fitter“
- Verbesserung Ausdauer („Treppensteigen fällt mir leichter“)
- Verbesserung Rhythmusgefühl
- weniger Rückenschmerzen
- Gewichtsreduktion
- fühlten sich gesundheitlich besser
- Verbesserung allgemeines Wohlbefinden
- erstes Mal im Leben Muskelkater erlebt
- fragten nach Trainingsplänen um zu Hause weiterzuüben
- hatten Spaß und Freude an Bewegung und am Miteinander
- Umgang untereinander sehr herzlich
- Toleranz untereinander groß
- teilweise Kontakte über Bewegungsangebot hinaus aufgebaut
- Deutsch lernen viel leichter (neue Wörter wurden gelernt)

5

# Impressionen aus den Projekten

Britt Finkelmann, Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V.

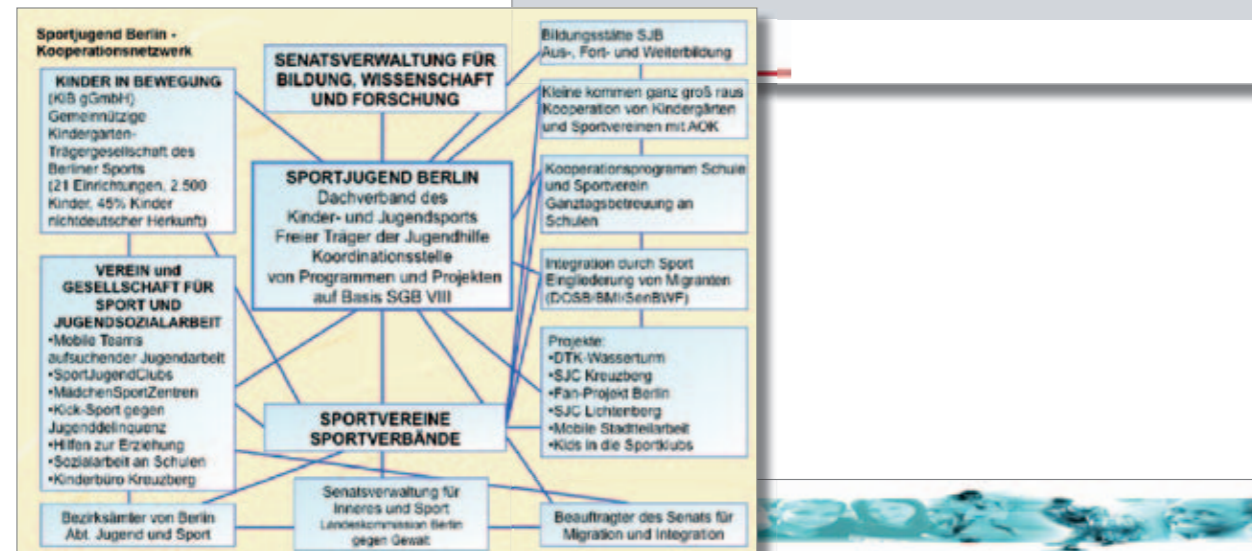
Netzwerkprojekt: Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport

**Sportjugend Berlin - Ergebnisse**

4 Sportvereine:

Erster Berliner Judoclub 1920 e.V.  
No Style Combat e.V.  
Seitenwechsel e.V.  
Menino do Curuzu e.V.

13 Kursangebote  
184 Teilnehmerinnen



Netzwerkprojekt: Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport

**Sportjugend Berlin – Ergebnisse**

2. Insbesondere die Sportangebote wurden mit Begeisterung aufgenommen.



Konsequenz: weitere attraktive zielgruppenspezifische Angebote schaffen

No Style Combat e.V. - Selbstbehauptung und Kiezspaziergänge  
Kooperation mit der Teltow-Grundschule

Netzwerkprojekt: Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport

**Sportjugend Berlin – Ergebnisse**

3. Die wertvollen Erkenntnisse aus den Zusatzangeboten sollten in den organisierten Sport implementiert werden.



Konsequenz: Erfahrungs- und Bildungsräume, die der Sport bietet, optimal nutzen

Netzwerkprojekt: Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport

**Sportjugend Berlin – Ergebnisse**

1. Das Gewinnen von Teilnehmerinnen war Dank langfristig bestehender Netzwerke unproblematisch.



Konsequenz: bestehende Netzwerke erweitern und gezielt Synergieeffekte nutzen

Erster Berliner Judoclub 1910 e.V - Judo und Theater  
Kooperation mit der Karl-Weise-Schule

Netzwerkprojekt: Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport

**Sportjugend Berlin – Ergebnisse**

4. Mehr engagierte Frauen mit Migrationshintergrund sollten für das Ehrenamt im Sport gewonnen werden.

Konsequenz: Gewinnen von Ehrenamtlichen und Erschließen ihrer Potentiale

# Bilanz

## Erfahrungen und Erkenntnisse

Mitgliedergewinnung und Multiplikatorenwirkung:

| neue Vereinsmitglieder konnten über die Kurse gewonnen werden

| einige Teilnehmerinnen wirken nun selbst als Kursleiterin in den Vereinen

| Erreichen der Mädchen gelingt über die Mütter

*„Eine Erkenntnis, die wir gewonnen haben: man erreicht die Kinder auch eben viel über die Mütter. Das ist eine Erfahrung, die sich hier für uns noch einmal bestätigt hat. [...] Jede Frau, die einen Selbstverteidigungskurs mit Erfolg besucht hat, ist hinterher eine sehr gute Multiplikatorin, eine Werberin für unseren Sport. Die kann dann auch die Kinder und Jugendlichen in unseren Sport schicken und das spüren wir sehr deutlich.“ (Fatma Keckstein, Deutscher Ju-Jitsu Verband e. V.)*

Sportangebote:

| die Sportkurse wurden zusätzlich zu den bereits in den Vereinen bestehenden Kursen angeboten

| die „Renner“ waren Schwimm-, Frauengymnastik- und Selbstverteidigungskurse, Angebote, die sich an den Bedürfnissen und Motiven der Frauen ausrichteten

| soziale Kontakte waren den meisten Frauen sehr wichtig (miteinander ins Gespräch kommen, nette Menschen kennen lernen)

| fast alle Frauen befürworteten ein „geschützte Setting“ (keine männlichen Teilnehmer, keine „Beobachter“ von Außen)

*„Was richtig gut gelaufen ist, das war Frauengymnastik. Das war für uns auch so ein Aha-Erlebnis, weil alle Frauen, ganz egal aus welcher Kultur sie kommen, gerne gut aussehen wollen, gerne etwas für ihren Körper tun wollen. Sie wollen sich entspannen und wollen am Rande auch ein bisschen miteinander schwätzen, wie das so üblich ist. Also das war bei uns der große Renner.“ (Martina Dröll, Deutscher Turner-Bund e. V.)*

*„Und wenn man ein geschlossenes Angebot hat, wo Männer keinen Zugang haben, dann haben auch die muslimischen Frauen oft keine Schwierigkeiten, das Schwimmangebot wahrzunehmen.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.)*

Positive Veränderungen für die Kursteilnehmerinnen:

| Steigerung des Selbstbewusstseins

| Verbesserung der körperlichen Fitness

| Körpererfahrung

*„Eine der Übungsleiterinnen hat zu mir gesagt: „Weißt du, wir verwirklichen Lebensträume.“ Eine junge Frau aus Osteuropa, deren Tochter beim Mutter-Kind-Schwimmen das Schwimmen erlernen wollte, war völlig ungläubliche Angst gehabt. Sie hat nie im Leben gedacht, dass sie selbst jemals schwimmen können würde. Sie hat dann Schwimmen gelernt und danach so an Selbstbewusstsein gewonnen. Sie hat unserer Übungsleiterin ein dreiviertel Jahr später noch mal geschrieben, dass sie sich jetzt auch getraut habe, mit über 30, den Führerschein zu machen. Das war eine Frau, die vorher sehr zurückhaltend und in sich gekehrt war und wirklich Selbstvertrauen gewonnen hat. Ich denke, wir kennen das vom Sport, wie das auch Selbstbewusstsein bringt, wenn man etwas schafft. Das war für uns ganz enorm, wie sich das entwickelt hat.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.)*

*„Wir haben ja auch Umfragen gemacht und da hat sich gezeigt, die Teilnehmerinnen haben tatsächlich etwas gespürt, sie haben sich bewegt und haben ihren Körper gespürt. Einige kamen dann und meinten: „Ich habe Schmerzen“ und dann war das halt ein ganz normaler Muskelkater, den sie aber noch nie vorher gespürt hatten. Oder sie kamen und sagten: „Gestern bin ich einem Bus hinterher gerannt und ich musste gar nicht mehr so arg schnaufen“ oder „Ich bin die Treppen hochgestiegen“.*



*Also sie haben gemerkt, dass auch physisch etwas passiert, wenn sie sich bewegen.“ (Torsten Schnittker, Landessportverband Baden-Württemberg e. V.)*

Lerneffekte:

| kulturelle Unterschiede beachten und sich aufeinander einstellen

| neue Kooperationen / Netzwerke wurden aufgebaut

*„Vielleicht noch ein Wort zu dem Lerneffekt, dass sich auch die unterschiedlichen Kulturen aufeinander einstellen mussten, also dass man zum Beispiel pünktlich da sein muss, wenn das Schwimmbad geöffnet wird, man dann eben nur zwei Stunden hat weil dann wieder zu-geschlossen werden muss. Das war eines der ganz kleinen Probleme, aber eben auch eines, wo man sich vorher gar nicht die Gedanken darüber gemacht hat. Das sind auch unterschiedliche Kulturen bezüglich der Verlässlichkeit von Absprachen, aber am Ende hat es ganz gut geklappt.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.)*

*„Es war für uns eine Bereicherung, wenn sie auch mit ganz viel ungewohnten aber auch sehr wichtigen Erfahrungen zusammengehangen hat.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.)*

Hohes zusätzliches Engagement – Unterstützung notwendig:

| das Engagement geht weit über die originären Aufgaben der Sportvereine und den normalen Übungsbetrieb hinaus

| die Koordinierungsstelle in den Verbänden ist notwendig als Unterstützung und wichtige Ansprechpartnerin für diejenigen, die vor Ort tätig sind

| die Qualifizierung der Akteure und Akteurinnen vor Ort muss an die z.T. neuen Herausforderungen und Aufgaben angepasst werden

*„Das ganze Projekt steht und fällt mit dem Engagement der Ortsgruppen, die sich vor Ort einsetzen. Das geht weit über die übliche Arbeit hinaus. Wir haben, das muss ich offen sagen, am Anfang fast unterschätzt, was das an zusätzlicher Arbeit bedeutet. Das geht nicht im laufenden Betrieb einer normalen Ortsgruppe, sondern das kostet enorm viel an zusätzlichem Lernen, auch für die eigenen Betreuerinnen. [...] Es gab erhebliche zusätzliche Kosten, die natürlich uns in der DLRG, aber vor allem auch den Ortsgruppen entstanden sind. Und wir hatten eine hohe Koordinationsaufgabe. Wir hatten eine Halbtagskraft auf Bundesebene, die praktisch diese drei Projekte koordiniert hat und auch so ein bisschen Rückhalt*

# Bilanz

gegeben hat. Aber ohne das wäre es in den Ortsgruppen ganz schwierig gewesen, die Arbeit zu leisten.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V.)

„Eine Übungsleiterin für Menschen in schwierigen Lebenslagen, die vielleicht ein Integrationsproblem haben, braucht eine vielfach bessere pädagogische Kompetenz und eine bessere Ausbildung, als es viele haben.“ (Britt Finkelmann, Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V.)

Impulse:

| Partnerverbände verfolgen die Arbeit mit dem Thema und der Zielgruppe weiter

| Aufnahme der Inhalte in die Bildungsarbeit der Partnerverbände

„Wir haben das Ganze aufgenommen in unser Bildungsprogramm und werden an dem Thema natürlich weiterarbeiten. Aber wir haben es jedoch nicht geschafft, die finanziellen Mittel für die Koordinationsstelle zu verlängern. Das ist ein Punkt, wo es bei uns im Moment ein Leck gibt – bei der Begleitung der Ortsgruppen. Das machen wir im Moment rein ehrenamtlich und das ist sicherlich notwendig, dass dieser Impuls, der gut begonnen hat noch etwas verstärkt wird, dass er auch wirklich überall hinreichen kann, wo er am Ende die Menschen erreichen soll.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.)

Key Persons/Schlüsselpersonen:

| sind engagierte Menschen mit Migrationshintergrund mit sogenannter Brückenfunktion,

| sie kennen verschiedene kulturelle und traditionelle Gepflogenheiten und Verpflichtungen und bewegen sich gleichzeitig akzeptiert und aktiv in der deutschen Vereinslandschaft

| sie sind authentische Ansprechpartner/innen, mit denen sich Frauen aus verschiedensten Kulturkreisen identifizieren

„Ganz wichtig ist es aus unserer Sicht gewesen, die entsprechenden Key Persons zu haben. Das Engagement dieser Menschen ist weit über das hinaus gegangen, was ein Verein normalerweise macht, indem man einfach einen Übungsleiter hinstellt und die interessierten Personen kommen. In diesem Fall musste man also losgehen und die Migrantinnen persönlich ansprechen und einladen. Das heißt also diese Key Persons mussten eine gewisse Ausstrahlung haben, sie mussten das Vertrauen der Frauen und die Sympathie der Frauen gewinnen.“ (Fatma Keckstein, Deutscher Ju-Jitsu Verband e. V.)

„Die Übungsleiterinnen mit Migrationshintergrund, das sind Vorbilder für die Migrantinnen, für die jungen Mädchen und Frauen, die diese Sportangebote annehmen. Vorbilder in dem Sinne: „Das könnte ich doch auch mal lernen, ich könnte doch auch Übungsleiterin werden“. Und das ist sehr wichtig.“ (Ayse Özbabacan, Integrationsstabstelle der Stadt Stuttgart)

„Was ganz wichtig war, das sind die sogenannten Personen mit Brückenfunktionen, Key Persons oder Kontaktperson. Die sind ganz wichtig, [...] weil dann die Frauen mit Migrationshintergrund eher Vertrauen haben. Die denken: „Wenn die das macht, dann kann da nichts Schlimmes dabei sein. Da mache ich einfach mal mit.“ Das öffnet dann schon schneller die Türen, als wenn eine Übungsleiterin ohne Migrationshintergrund vorne steht. Das hat auch geklappt, aber es hat auch ein bisschen länger gedauert.“ (Torsten Schnittker, Landessportverband Baden-Württemberg e. V.)

Aufsuchende und nachgehende Angebotsformen:

| direkte und persönliche Ansprache der Zielgruppe (Bewerbung der Kurse mit Flyern, Inseraten, Plakaten war für die Ansprache wenig sinnvoll)

| die Mädchen und Frauen dort abholen, wo sie sich bereits organisieren (im Stadtteil z.B. im Familienzentrum, Mädchencafé, Sprachschule, etc.)

| wohnortnahe Angebote

| Kopplung mit anderen Angeboten (z.B. mit Sprachkursen)

| Kooperationen Schule-Sportverein

„Wir haben festgestellt, es reicht oft nicht, die Turnhallentür auf zu machen und zu sagen: ‚Leute, kommt in unser Dojo, wir trainieren mit Euch.‘ [...] Es ist einfach das Beste gewesen, zu den Menschen hinzugehen. Ich habe zum Beispiel einen Selbstverteidigungskurs in einem Frühstücksraum gegeben, da haben die Frauen vorher zusammen gefrühstückt. [...] Da wurden dann eben am Ende des Frühstücks die Tische beiseite geschoben und dann haben wir Ju-Jitsu gemacht. Das war neu, sehr empfehlenswert.“ (Fatma Keckstein, Deutscher Ju-Jitsu Verband e.V.)

„Die Zusammenarbeit mit der Schule auf der praktischen Ebene ist insofern ideal, als das die Mädchen dann kurze bekannte Wege zurücklegen. Sie gehen in die Turnhalle, die sie aus dem Unterricht kennen. Sie benutzen dafür ihre Zeit im Anschluss an den Unterricht, sie müssen nicht extra irgendwo hingehen.“ (Britt Finkelmann, Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V.)

Gute und verlässliche Kooperationen:

| Vernetzung mit sportexternen Kooperationspartner/innen - Zugänge zu und für Frauen mit Migrationshintergrund schaffen

| Kommunalen Kooperationspartner/innen - „Anschlussstellen“ für bereits bestehende Kontakte zu den Frauen

„Am Anfang war die größte Herausforderung die Frage der Ansprache. Wie kommen wir überhaupt an Frauen und Mädchen heran? Wie schaffen wir es überhaupt, den Kontakt herzustellen? Und da war der Punkt der Kooperation mit den Netzwerkpartnern fast unerlässlich, denn in vielen Fällen gelang die Ansprache der Zielgruppe überhaupt nur dadurch, dass man Kooperationspartner/innen finden konnte, die im Grunde einen gewissen Kontakt von sich aus schon hergestellt hatten. Es ging dann darum, dass man diese Kontakte weiterentwickelt und ausbaut.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.)

Projektlaufzeit:

| Projektlaufzeit zu kurz

„Das war, wie gesagt, ein abgeschlossenes Kurssystem über 12 Einheiten und danach war das halt vorbei. Und in diesen 12 Einheiten ist es relativ schwierig, die Frauen davon zu überzeugen erst einmal Vereinsmitglied zu werden und dann vielleicht auch noch irgendwelche Funktionen im Verein zu übernehmen, also da hat das Vertrauen noch nicht ganz ausgereicht. Also für uns ganz wichtig, das Ganze muss etwas längerfristig angelegt werden.“ (Torsten Schnittker, Landessportverband Baden-Württemberg e. V.)

Negative Einstellungen und Vorbehalte:

| negative Einstellungen von Behörden und Institutionen auf kommunaler Ebene behindern Integrationsbemühungen

„Also es gab oft sehr unfreundliche bis hin zur negativen Einstellungen von Behörden und Institutionen auf kommunaler Ebene. Auch dort, wo der Oberbürgermeister und Bürgermeister die Arme geöffnet hatten, hat dann aber der Bademeister doch lieber wieder zugeschlossen. Das waren zum Teil auch die mittleren Ebenen in den Behörden, die uns große Probleme bereitet haben. Ich glaube, da ist schon noch etwas mehr an Unterstützung und an Arbeit nötig, dass es nicht nur dort akzeptiert ist, wo man politisch die Weichen stellt, sondern auch dort, wo die Ortsgruppen die Unterstützung brauchen.“ (Ute Vogt, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V.)



## Talkrunde „Vielfalt Leben – Sport und Integration“

Dr. Ute Winkler, Bundesministerium für Gesundheit

Rainer Brechtken, Präsident Deutscher Turner-Bund e.V.

Ute Vogt, Vizepräsidentin Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V., MdB

Ayse Özbabacan, Integrationsstabstelle der Stadt Stuttgart

Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay, Universität Bielefeld

Moderation: Gülseren Sengezer



**Gülseren Sengezer:** Der Sport kann Raum bieten für Vielfalt, für Teilhabe, für Möglichkeiten. Und wie dieser Raum gestaltet werden kann, darüber möchte ich mich gerne mit meinen Gesprächspartnern unterhalten. Ich darf herzlich begrüßen, Herrn Rainer Brechtken, Präsident des Deutschen Turner-Bundes, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, vertreten durch Frau Ute Vogt, Frau Ayse Özbabacan, sie ist Mitarbeiterin in der Stabstelle für Integrationspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart und Frau Professor Dr. Christa Kleindienst-Cachay, Wissenschaftlerin an der Universität Bielefeld. Sie hat im Auftrag des DOSB im Jahre 2006 die Expertise zur Sportbeteiligung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund erstellt. Herzlich willkommen.

*Meine erste Frage geht an Sie Frau Vogt, eine ganz allgemeine Frage: Was kann denn Sport für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft leisten?*

**Ute Vogt:** Ich denke vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl, etwas Gemeinsames zu tun, das ist es, was am meisten stärkt. Man lernt sich gegenseitig kennen und das Gemeinsame beim Sport nimmt auch die Fremdheit und die Angst, die zum Teil voreinander besteht und zum Teil auch einfach die Unwissenheit, wenn man noch gar nicht weiß, was auf einen zukommt. Das

war unsere Erfahrung, dass beide Seiten völlig neue Dinge erfahren haben, mit denen sie sich vorher nie beschäftigt hatten.

**Wir müssen sehen, dass wir insgesamt eine Integration brauchen**

**Gülseren Sengezer:** *Herr Brechtken, warum ist denn besonders die Integration von Frauen mit Migrationshintergrund in den Sport so wichtig?*

**Rainer Brechtken:** Ich glaube, dass wir da ein gemeinsames Problem haben. Die ganzen Projekte haben ja einen Aspekt ganz besonders hervorgehoben, nämlich den von Eigenständigkeit, von Selbstbewusstsein, von Partizipation. Ich glaube, das ist das zentrale Thema, wo über den Sport natürlich sehr viel erreicht werden kann. Das eine Beispiel fand ich so fantastisch, wo die Frau dann [nach dem Schwimmkurs] ihren Führerschein gemacht hat. Und das ist nicht ein Problem von Migrationshintergrund, sondern dies ist ein zentrales Problem, das wir in der Gesellschaft haben. Meine These ist, viele Probleme, die wir in der Gesellschaft haben, unabhängig von der Frage des Passes, sind Fragen des persönlichen Selbstbewusstseins von Menschen, das sie heute in ihren Elternhäusern, in der Erziehung nicht mehr bekommen. Und

wenn ich Selbstbewusstsein entwickle, und zwar völlig unabhängig von meinem Hintergrund, dann habe ich einen entscheidenden Schritt getan. Deshalb plädiere ich dafür, das Thema auch ein Stück weit zu öffnen. Ich bin sehr skeptisch, ob wir langfristig den richtigen Weg gehen, indem wir das Ganze immer unter dem Aspekt Migrationshintergrund sehen. Wir müssen sehen, dass wir insgesamt eine Integration brauchen. Natürlich muss ich den kulturellen Hintergrund beachten, als einen von vielen Problempunkten, aber es gibt eine ganze Menge von Integrationsschwierigkeiten auch bei Deutschen.

**Sportbeteiligung von Migrantinnen aus wissenschaftlicher Sicht**

**Gülseren Sengezer:** *Frau Kleindienst-Cachay, wie ist der aktuelle Stand zur Sportbeteiligung von Migrantinnen in Deutschland aus wissenschaftlicher Sicht?*

**Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay:** Es gibt ja schon seit Jahrzehnten Forschungen zum Zusammenhang von sozioökonomischen- und Bildungskriterien und zum Sportengagement, bereits in den 70er Jahren gab es Untersuchungen dazu. Man kann das nur unterstützen, was Herr Brechtken gesagt hat. Es ist nicht nur eine Frage des Migrationshintergrundes, sondern es ist vor allem eine Frage der sozio-ökonomischen Faktoren, die

bestimmte Milieus davon abhalten, dem Sport beizutreten. Das gilt besonders für Frauen. Junge Männer sind in weit weniger großem Maße davon betroffen, im Gegenteil, sie sind sogar gut im organisierten Sport engagiert, vor allem die Jugendlichen. Kritisch wird es bei ihnen, wenn sie 18 sind. Wir wissen aus den allerneuesten PISA-Daten, das sind 15-jährige Jugendliche, die da untersucht wurden, dass je höher das ökonomische Kapital und der Bildungshintergrund der Familien ist (gemessen wurde das u.a. daran, ob in der Familie Deutsch oder die eigene Muttersprache gesprochen wurde), umso größer ist auch der Anteil der Mädchen, die im Verein Sport treiben. Wenn diese Werte (sozio-ökonomisches- und Bildungskapital) aber nach unten gehen und wenn Additionseffekte hinzukommen, wie beispielsweise türkischer Migrationshintergrund mit muslimischem Glauben und traditioneller Erziehung, dann haben wir da nur noch Beteiligungswerte von etwa 18 Prozent und im Vergleich dazu bei deutschen Mädchen um die 40 Prozent. Das heißt, da klappt die Schere schon sehr weit auseinander.

**Gülseren Sengezer:** *Eine Erkenntnis Ihrer Expertise war ja auch, dass Fitnessstudios durchaus angesagt sind bei Frauen mit Migrationshintergrund. Wie erklären Sie sich das?*

## Talkrunde „Vielfalt Leben – Sport und Integration“

### Differenzen zwischen verschiedenen Migrantinnengruppen beobachten

**Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay:** Da muss man natürlich gleich wieder fragen, was das für Frauen sind, die in die Fitnessstudios gehen. Das sind ja nicht dieselben Frauen, die Sie in Ihren Projekten angesprochen haben. Wer ins Fitnessstudio geht, auch beispielsweise mit Migrationshintergrund, auch mit muslimischem Glauben, der kommt aus einem Milieu, wo er sich das leisten kann, denn die Monats-beiträge sind ganz erheblich. Die Angebote der Projekte waren ja zunächst alle kostenfrei. Aber in der Tat, prozentual gesehen gelingt es den Fitnessstudios in weit besserem Maße, Migrantinnen anzusprechen, als dem traditionellen Sportverein. Der deutsche Sportverein gilt als deutsche Institution in vielerlei Hinsicht. Wir haben ja hier an den Beispielen gehört, welche Schwierigkeiten es bei der Integration gab oder bei der Aufgleisung dieser Projekte. Hinzu kommt, das hat einmal eine Integrationsbeauftragte einer westdeutschen Großstadt gesagt, der deutsche Sportverein hat noch nicht das entsprechende Sensibilitätsniveau für die Migrantinnen, insbesondere, wenn sie mit muslimischem Hintergrund kommen und dort ein ausgeprägtes, intensives, religiöses Verhalten prägen. Das ist jedoch längst nicht bei allen türkischen Familien so. Also wir müssen endlich akzeptieren, dass es riesige Differenzen gibt, eine ganz große Bandbreite. Wenn man solche Projekte anschieben möchte, das haben wir heute auch alle gesagt, muss man erst mal die Zielgruppe ganz genau unter die Lupe nehmen: Um welche Art von Mädchen und Frauen handelt es sich und welche Sport-wünsche haben sie? Ein Problem, das auch immer wieder benannt wurde, ist körperliche Fremdheit, die kommt natürlich mit hinzu. Das heißt, im Sport ist man sich ja körperlich sehr nahe. Und wenn ich jetzt aus einem Kulturkreis komme, in dem das eben nicht Tradition ist, in dem zum Beispiel Nacktheitstabu herrscht, dann ist das für mich ein Schock, wenn sehe, dass hier alle zunächst gemeinsam unter die Dusche gehen. Damit muss man sehr behutsam umgehen. Aber wie gesagt,

nicht pauschalisieren, sondern die Differenzen zwischen den verschiedenen Migrantinnengruppen sehr genau beobachten.

### Sport im Rahmen von IN FORM

**Gülseren Sengezer:** *Frau Dr. Winkler, an Sie die Frage, welche Rolle spielt denn der Sport im Rahmen von IN FORM, das ist ja Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung?*

**Dr. Ute Winkler:** Vielleicht noch kurz zwei Sätze zum Aktionsplan. Den hat die Bundesregierung 2008 verabschiedet und im Rahmen dieses Aktionsplanes ist unter anderem auch das Netzwerkprojekt gelaufen. Dabei geht es generell einmal darum, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten von allen Menschen hier in Deutschland zu verbessern. Aber, es ist eben angesprochen worden, wir haben da natürlich besondere Bedarfe, um es vielleicht etwas neutraler zu formulieren, und das sind Menschen in sozial schwierigen Lebenssituationen und das sind auch Menschen mit Migrationshintergrund, das sind aber auch Kinder und Jugendliche und das sind auch Ältere. Die Themen Ernährung und Bewegung, das haben Herr Weber und auch andere schon gesagt, hängen eng miteinander zusammen. Und wenn man über Prävention, das heißt über gesunde Lebensweisen redet, ist Sport eben ein wichtiges Handlungsfeld und gehört einfach dazu.

**Gülseren Sengezer:** *Haben Sie Ihr Konzept nochmal speziell auf Migranten zugeschnitten oder sehen Sie das eher breit gefächert und sagen, gesunde Ernährung betrifft jeden?*

**Dr. Ute Winkler:** Man muss natürlich schauen, wo die Bedarfe sind und so ist ja auch dieses Netzwerkprojekt entstanden. Der DOSB hatte die Idee und wir hatten sozusagen die Finanzen, was ja dann immer wunderbar zusammenpasst. Aber das Thema Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund taucht auch in anderen Projekten auf, die wir fördern konnten. Wir haben zum Beispiel noch Zentren für Bewegungsförderung, die in

allen 16 Bundesländern auf Länderebene etabliert worden sind und die Aktivitäten in den Ländern verbinden sollen, da spielt Migration auch eine Rolle. Wir haben ältere Menschen auch als eine besondere Zielgruppe in Bremen, mit älteren Migranten und Migrantinnen. Und wir haben die Aktionsbündnisse, das sind lokale Initiativen, wo bestehende Aktivitäten vernetzt werden, um dadurch schlagkräftiger zu werden und auch da spielt das Thema Migration wiederum eine Rolle. Das heißt, es ist ein Querschnittsthema, das wir an verschiedenen Ecken und auch mit verschiedenen Aspekten immer wieder angehen.

### Zusammenarbeit Kommune und Sport

**Gülseren Sengezer:** *Frau Özbabacan, Sie sind ja eine Vertreterin dieser Koordinierungsstellen, wie bewerten Sie denn aus der Sicht eines Netzwerkpartners und als kommunale Koordinierungsstelle die Zusammenarbeit mit dem Sport?*

**Ayse Özbabacan:** Zunächst möchte ich mich noch einmal beim DOSB für diese hervorragende Initiative bedanken. Das ist wirklich ein tolles Projekt und das sollte weiter gehen. Ich komme aus einer Stadt mit einem Migrantenanteil von 40 Prozent, Stuttgart hat etwa 600.000 Einwohner. Integration durch Sport ist ein wichtiges Handlungsfeld innerhalb unserer Integrationsarbeit. Das Interessante bei diesem Projekt war, dass das Gemeinschaftserlebnis Sport an unsere Stabsstelle herangetreten ist und um Unterstützung gebeten hat, wie sie an die Migranten herankommen können. Das war natürlich perfekt für uns. Wir hatten unsere Netzwerke, wir haben auf unsere bestehenden Strukturen aufgebaut und da hat es sich angeboten, mit unseren Sprachkursträgern, die „Mama lernt Deutsch“-Kurse anbieten, zusammenzuarbeiten. Also auch wirklich die Migrantinnen, das wurde heute schon mehrmals gesagt, dort abzuholen, wo sie sind – in den Sprachkursen. Und dementsprechend wurde das auch so konzipiert, dass die Sportangebote in den Sprachkursen stattgefunden haben und das war eine tolle Sache. [...] Sport ist ein wichtiges Medium zur Förderung weiterer Integrations-



maßnahmen. Wir arbeiten schon seit mehreren Jahren mit den verschiedenen Vereinen, mit Kulturvereinen, mit Migrantenvereinen und vor allem mit den Sportvereinen zusammen, die zu den Migranten gehen. Also der Sport geht zu den Menschen in die Kitas, in die Schulen, in die Jugendhäuser etc., um dort über die Angebote zu informieren und das ist sehr, sehr wichtig.

### Integration in das Ausbildungs- und Fortbildungssystem des Sports

**Gülseren Sengezer:** *Es ist ja oft wichtig, dass man für die interkulturelle Öffnung auch sein eigenes Personal qualifiziert. Herr Brechtken, wie schafft man es, dass man interkulturelle Kompetenz auch auf der Seite der Vereine schafft? Was müsste dafür getan werden?*

**Rainer Brechtken:** Der Sport ist ja einer der größten Bildungsträger, die wir in der Bundesrepublik haben. Die entscheidende Frage wird sein, dass wir dieses Thema integral in unsere Aus- und Fortbildungsbemühungen aufnehmen. Also wir haben ja große Möglichkeiten in

## Talkrunde „Vielfalt Leben – Sport und Integration“

dem Bereich, brauchen dann aber, das sage ich auch ganz offen, die staatliche Unterstützung, um es in den ganz normalen Programmen unseres Aus- und Fortbildungssystems integrieren zu können, vor allem in die Fortbildung. Wenn ein Übungsleiter merkt, er hat ein spezifisches Problem, er muss an der Stelle noch zusätzliche Kenntnisse erwerben, dann muss es eben auch ein entsprechendes Bildungsangebot mit dem entsprechenden Zugang für ihn geben. [...] Und wie gesagt, das ins Bildungssystem einzubeziehen, in vorhandene Strukturen, da müssen wir sensibler werden und müssen das noch stärker ausbauen. Das war für mich das Spannendste heute, dass alle gesagt haben: „Angefangen haben wir mit vielen Fehlern, mit viel Unkenntnis und wir sind heute klüger“. Und genau diese Klugheit müssen wir jetzt ins Bildungssystem integrieren.

### „Sport interkulturell“

**Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay:** Es gibt ja bereits „Sport interkulturell“, eine Fortbildungsmaßnahme, die auf die Übungsleiterausbildung aufgesattelt werden kann. Die Schwierigkeit ist aber, dass es sich viele Migrantinnen gar nicht zutrauen, diese Übungsleiterausbildung zu machen, noch nicht einmal die Gruppenleiter-Ausbildung, die ja darunter angesiedelt ist. Unsere Maßnahmen müssten stärker dahin ausgerichtet werden, diese Gruppe zu gewinnen. Dazu könnte man, das ist sicher kein Patentrezept, entweder noch eine vereinfachte Lizenz, sozusagen darunter entwickeln oder aber stärker in die Schulen gehen, die Sporthelfer-Ausbildung bei den Mädchen. Da liegt noch einiges im Argen, insbesondere bei der Migrantenbevölkerung, die könnte stärker angesprochen werden. Und vor allem die türkische Gruppe beteiligt sich, was die ersten wissenschaftlichen Auswertungen der Maßnahme „Sport interkulturell“ zeigen, bisher noch in sehr geringem Maße, weil sie es sich wahrscheinlich nicht zutrauen, weil sie denken, sie können mit ihren sprachlichen Fähigkeiten hier nicht mithalten und hier muss etwas getan werden.

### Partnerschaften

**Rainer Brechtken:** Ich glaube, dass wir hier ganz einfach auch mit Partnerschaften arbeiten müssen. Also Partnerschaften einer erfahrenen deutschen Übungsleiterin oder eines Übungsleiters mit einem Partner mit Migrationshintergrund, der dann Anfangs möglichst niedrigschwellig eine Aus- oder Fortbildung bekommt und dann vielleicht die Ermutigung über die Partnerschaft erhält. Übrigens auch da wieder mein Plädoyer, das immer ganzheitlich zu betrachten. Junge Menschen heute, und zwar auch ohne Migrationshintergrund, sind genauso wenig mutig, wie viele andere. Die brauchen diese Partnerschaften auch. Also Sie merken, wir haben großenteils Strukturen, die wir eigentlich insgesamt brauchen und ich glaube, das ist für mich der entscheidende Lernprozess, den wir gehen müssen. Wir haben hier insgesamt Probleme. Auch das normale deutsche Mädchen ist manchmal genauso wenig mutig und eine Partnerschaft kann dann helfen, sie zur Übungsleiterin zu machen. Wir haben sozusagen Gesamtprobleme, die wir lösen müssen.

### Spezialkurse als Einstieg – auf Dauer gemeinsame Angebote

**Ute Vogt:** Es ist richtig, im Grunde ist die Frage der Integration eine soziale Frage und nicht nur eine Frage der Herkunft. Trotzdem will ich sagen, die Frauen, die wir jetzt in unseren Gruppen hatten, die wären ohne das Spezialangebot nicht gekommen, da bin ich ganz sicher. Die wollen ja auch keine Angebote für sozial Benachteiligte. Und trotzdem ist die Ansprache schwierig, da muss man ganz arg aufpassen, denn schon die Aussage: „Wir wollen Euch integrieren“ stößt bei vielen negativ an, die sagen: „Ich kann es nicht mehr hören“, weil es auch langsam schon negativ besetzt ist. Wichtig war für unsere eigene Arbeit im Verband auch immer zu sagen, das Ziel kann nicht sein, dass wir jetzt 25 Jahre lang Spezialkurse anbieten, sondern wir haben das auch als eine Möglichkeit verstanden, Menschen anzusprechen, ihnen zu zeigen: „Wir sind da, wir haben einen geschützten Raum, der euch die Chance gibt, zu uns zu



kommen“. Aber unser Ziel muss es natürlich schon sein zu sagen, wir wollen auf Dauer gemeinsame Angebote. Das heißt, die Gruppe soll nicht homogen bleiben, sondern auch später sozusagen integriert werden. Das war uns immer wichtig, aber ich glaube ohne diese Spezialangebote wäre der Einstieg überhaupt nicht möglich gewesen.

### Wie soll es weiter gehen mit dem Netzwerkprojekt?

**Gülseren Sengezer:** *Jetzt noch mal als Blick in die Zukunft, wie soll es denn jetzt weiter gehen mit dem Netzwerkprojekt in den Verbänden?*

**Ute Vogt:** Also bei uns wird ein Teil der Erfahrungen, die wir gemacht haben, natürlich auch übernommen in unsere inhaltliche Arbeit, in unsere Bildungsarbeit.

Was uns aber schon fehlt, das ist diese Koordinationsstelle, die wir im Rahmen des Projekts hatten. Was wir im Moment spüren, wo wir Unterstützung brauchen würden ist bei der Frage der Betreuung derer, die vor Ort als Übungsleiterinnen und Übungsleiter das Ganze umsetzen. Also wir kriegen es hin, dass wir das in unsere Bildungsarbeit aufnehmen und da zusätzliche Kompetenz vermitteln, aber was ganz schwer ist, ist im Grunde die Koordination, die Rückfrage, auch die Evaluationsmöglichkeit, für diejenigen, die die Arbeit vor Ort leisten. Die brauchen einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin, die sagt: „Was mache ich bei dem Thema? Wie gehe ich damit um?“. Also diese Möglichkeit war durch das Projekt gegeben, weil wir da auch eine Halbtagskraft einstellen konnten und die fehlt uns schmerzlich.

### Ein Strohfeuer wurde entfacht ...

**Gülseren Sengezer:** *Frau Özbabacan, an Sie nochmal die Frage, als Vertreterin der Netzwerkpartner, welche Hürden gilt es denn zukünftig zu beseitigen, wo sehen Sie Potenzial? Wie soll es in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern für Sie weitergehen?*

**Ayse Özbabacan:** Mein Motto ist: „Gehen Sie immer auf die Migranten zu!“ Auch auf die Integrationsstellen, die es in vielen Städten und Gemeinden gibt, auf die Migrantenvereine, die Kontakte sind da und man kommt immer ins Gespräch. Man braucht einen Türöffner, sei es jetzt ein Brückenbauer oder eine Übungsleiterin mit Migrationshintergrund, auch deutsche Übungsleiterinnen und Übungsleiter können das ganz toll machen. Eine Bitte hätte ich noch ganz kurz: Ich wünsche mir als Netzwerkpartner, dass dieses Projekt in die Regelangebote überführt wird. Das läuft noch nicht, das finde ich schade. Es ging ein Jahr lang und jetzt ist es vorbei. Ein Strohfeuer wurde entfacht und es sollte weitergehen. Wir haben es heute gehört, die Migrantinnen nehmen diese Angebote an. Bei uns in Stuttgart kam das Frauenschwimmen sehr gut an und einige Frauen konnten nicht mehr teilnehmen, weil einfach nicht genügend Plätze zur Verfügung standen. Und



## Talkrunde „Vielfalt Leben – Sport und Integration“

auch die Presseresonanz auf das Frauenschwimmen und auf dieses Netzwerkprojekt war sehr positiv. Wir haben das sogar in unserem Internationalen Ausschuss des Gemeinderates vorgestellt, also Öffentlichkeitsarbeit ist hier auch sehr wichtig.

Sportvereine stärker als Partner für Bewegung betrachten

**Rainer Brechtken:** Ich möchte noch eine Sache loswerden. Eines unserer zentralen Probleme besteht darin, da sind wir im Bund mit dem IN FORM Programm ein ganzes Stück weiter im Sinne der Koordination über die Ministerien hinweg, aber ich erlebe

das jetzt auch in meinem regionalen Bereich, wir haben unglaublich viele verschiedene Programme. Wenn ich nicht so viel koordinieren müsste mit meinen Leuten, um überall die Finger drin zu haben, es geht da ja auch ums Geld, dann wären wir viel weiter, dann könnten wir uns nämlich wirklich um die Integration kümmern. Also ich muss dann gucken, was macht die Landesstiftung Baden-Württemberg, muss dort in den entsprechenden Gremien vertreten sein, ich muss gucken, was macht das Sozialministerium, was macht das Gesundheitsministerium oder das Bildungsministerium. Meine herzliche Bitte wäre: Wir brauchen sozusagen flächendeckend ein bisschen mehr Geld, um Grundstrukturen zu schaffen, die unsere Vereine unterstützen, genau

diese Erfahrungen in der Fläche umzusetzen. Und da ein bisschen mehr in die Sportförderung insgesamt stecken, von mir aus auch mit bestimmten Auflagen. Das wäre besser, als überall einzelne Projekte zu machen, wo ich mich zu Tode koordiniere und sehr viel auf der Strecke bleibt im Sinne der Integration. Das wäre meine Bitte, uns als Sportvereine stärker als Partner für Bewegung zu betrachten.

Wir brauchen auch Aufklärung in den Vereinen

**Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay:** In Ergänzung zu dem, was Herr Brechtken gesagt hat würde ich noch hinzufügen, dass daneben unbedingt die Erkenntnisse, die dieses Projekt gebracht hat, in die Vereine und Verbände implementiert werden sollten. Wir haben so viel Wissen gewonnen, das muss dokumentiert werden und weitergegeben werden. Und als Weiteres würde ich mir wünschen, dass wir bei allen Debatten um die Integration im Sport einmal stärker noch auf die Funktion der Sportvereine gucken. Das ist nicht in erster Linie die Integration, obwohl es politisch gewünscht ist und sicher ein sehr hehres Ziel ist. Wir dürfen nicht aus dem Blick verlieren, die Vereine haben die Funktion, Sportangebote für ihre Mitglieder bereit zu stellen und sie haben natürlich auch ein Interesse, Leistungsträger für ihre Wettkampfmannschaften zu gewinnen. Wenn man die demografische Entwicklung ansieht als Verein, dann muss einem sofort einleuchten, dass wir uns um die Gruppe der Migrantinnen und Migranten viel intensiver kümmern müssen und zwar in unserem eigenen Interesse als Vereine. Ich weiß aus unserer neuen empirischen Untersuchung in NRW, die Vereine wissen hier noch viel zu wenig. Das heißt, wir brauchen auch Aufklärung in den Vereinen, wie es um die demografische Entwicklung steht und warum wir beispielsweise als bestimmter Verband, ich nenne nur mal den Handballbund im Gegensatz zum Fußballbund, warum es uns nicht gelingt, Migrantinnen und Migranten zu gewinnen. Da müssen wir noch rein.



**Gülseren Sengezer:** Ich habe das Gefühl, es ist noch Gesprächsbedarf da, aber leider müssen wir das hier an dieser Stelle beenden. Ich danke Ihnen für den sehr spannenden und recht kurzweiligen Austausch, vor allem für das vielschichtige Bild, das wir in der Gesprächsrunde geschaffen haben. Ich darf als Ergebnis kurz zusammenfassen: Integration von Frauen mit Migrationshintergrund ist weiterhin ein notwendiges Ziel für den Sport. Es gibt Hürden, die muss man angehen, die müssen überwunden werden, aber die Chancen liegen vor allen Dingen in der vernetzten Zusammenarbeit und in der Nutzung der Ressourcen, die ohnehin vorliegen. Ich danke Ihnen vielmals.



## Biographien der Talkrunden-Teilnehmer/innen



Prof. Dr. Christa  
Kleindienst-Cachay

Professorin für Sportpädagogik an der Universität Bielefeld, Abt. Sportwissenschaft.

Schwerpunkte in Forschung und Lehre:  
sportbezogene Geschlechterforschung, insbesondere Frauen in Männerdomänen des Sports und Migrantinnen; ferner: Sport und Integration, Umgang mit Heterogenität im Sportunterricht (Differenzen aufgrund von Geschlecht, Behinderung, sozialer bzw. kultureller Faktoren); Sportsozialisation, insbesondere benachteiligter Mädchen und Frauen, Pädagogik und Didaktik des Schulsports, insbesondere soziales Lernen im Sportunterricht sowie grundschuldidaktische Fragen.



Ayse Özbabacan

M.A. in Euroculture  
Seit 2006 Mitarbeiterin der Abteilung Integrationspolitik der Landeshauptstadt Stuttgart

Aufgabenschwerpunkte:  
Kordinatorin des Europäischen Städtenetzwerks CLIP (Cities for Local Integration Policy for Migrants - Europäisches Städtenetzwerk zur kommunalen Integrationspolitik)

Unterstützung der Abteilung Integration bei der Umsetzung der Ziele des Stuttgarter Bündnisses für Integration in den Bereichen: Interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung, Frauen, Behinderung und Integration durch Sport.



Rainer Brechtken

Präsident Deutscher Turner-Bund  
Diplom-Verwaltungswirt (FH)  
Politischer Staatssekretär a. D.  
Mitglied des Landtages Baden-Württemberg von 1980 bis 2001

Berufliche Stationen:  
| 1966 – 1969 Stadtverwaltung München (Jugendamt)  
| 1969 – 1974 Stadtverwaltung Schorndorf (Sport, Schule, Kultur und Soziales)  
| 1974 – 1980 Parlamentarischer Berater der SPD-Landtagsfraktion B.-W.  
| 1980 – 2001 Mitglied des Landtages Baden-Württemberg  
| 1992 – 1996 Politischer Staatssekretär im Wirtschaftsministerium B.-W.

Ehrenamt:  
| seit 18. November 2000  
Präsident des Deutschen Turner-Bundes  
| 1996 – 2000  
Vizepräsident des DTB  
| seit 1994  
Präsident des Schwäbischen Turnerbundes  
| 2002 – 2006  
Beisitzer im NOK-Präsidium  
| 1998 – 2010  
Stellv. Sprecher der Spitzenverbände im DSB  
| 2010 Vorsitzender der Konferenz der Spitzenverbände im DOSB

Sportliche Erfolge:  
| Leistungssportler im Mittel- und Langstreckenlauf, heute Marathon (Bestzeit 3:15,24)



Ute Vogt

DLRG-Vizepräsidentin, MdB

| Studium an der Universität Heidelberg und an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer  
| Abschluss mit dem zweiten juristischen Staatsexamen, danach selbstständige Rechtsanwältin

Politischer Lebenslauf  
| 1984 Eintritt in die SPD  
| 1989 – 94 Stadträtin im Wieslocher Gemeinderat, zeitweise Fraktionsvorsitzende  
| 1991 – 1994 Sprecherin des Juso-Landesverbandes  
| 1994 – 2005 Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Pforzheim/Enzkreis  
| 1999 – 2009 Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg  
| Spitzenkandidatin der SPD Baden-Württemberg für die Landtagswahlen 2001 und 2006  
| 2002 – 2005 Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesinnenministerium  
| April 2006 bis Januar 2008 Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion Baden-Württemberg  
| 2006 – 2009 Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Bretten  
| Seit Oktober 2003 Präsidiumsmitglied der SPD  
| Seit Oktober 2009 Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis Stuttgart I

Parlamentarische Gremien (aktuell)  
| Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion im Untersuchungsausschuss Gorleben  
| Mitglied im Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Mitgliedschaften  
| Vizepräsidentin der DLRG (Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V.)  
| Ehrenpräsidentin der THW-Jugend Baden-Württemberg  
| und andere, wie EuroSolar, Fördermitglied im BUND, Gewerkschaft ver.di, Naturfreunde

## Bilanz aus Politik, Wissenschaft, Sport und Kommune

### DOSB-Projekt „Mehr Migrantinnen in den Sport“ als Integrationsmotor

(DOSB-PRESSE) Bei der Bilanz-Veranstaltung zum DOSB-Netzwerkprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ am Mittwoch in Berlin haben DOSB-Vizepräsidentin Ilse Ridder-Melchers sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Sport und Kommunen die erfolgreiche Umsetzung des Konzepts gewürdigt.

„Unser Netzwerkprojekt war ausgesprochen erfolgreich: In Kooperation mit unseren Partnerverbänden haben wir die Mädchen und Frauen erreichen können. Auf sie zugehen, ein freundlicher und respektvoller gegenseitiger Umgang und das Sportangebot nur für Frauen sind erfolgreiche und nicht schwere Wege, die Mädchen und Frauen für den Sport gewinnen, ja sogar begeistern zu können“, sagte Ilse Ridder-Melchers.

Lob gab es aufgrund der Erfolge auch von Seiten des Bundesgesundheitsministeriums (BMG), das im Rahmen von IN FORM (Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung) das Netzwerkprojekt finanziell gefördert hatte. „Die gesellschaftliche

Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund ist ein wichtiges Anliegen der Bundesregierung. Der Sport kann hier einen entscheidenden Beitrag leisten“, sagte Christian Weber, Abteilungsleiter für Gesundheitspolitik, Pflegesicherung und Prävention im BMG. Dies tue der Sport durch dieses Projekt „in außerordentlicher Weise“, so Weber, der zugleich den präventiven Charakter des Konzeptes wertschätzte.

Ilse Ridder-Melchers hob zudem die besondere Leistung der Kooperation und Vernetzung hervor. Das Kernelement der Projektstruktur sah nach der Formel „Sport plus X“ vor, Sportangebote mit weiteren Qualifizierungsangeboten wie Sprachkursen, Ernährungsberatungen oder Hausaufgabenhilfen zu verbinden. „Es hat sich gezeigt, dass der Sport ein ganz, ganz starker Motor für die Integration ist.“

Das Netzwerkprojekt wurde 2008 ins Leben gerufen und gemeinsam mit Mitgliedsorganisationen des DOSB durchgeführt. Der Deutsche Ju-Jitsu Verband, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, der Deutsche



Turner-Bund, der Landessportverband Baden-Württemberg und die Sportjugend Berlin haben das Projekt mit jeweils drei bis sechs Vereinen umgesetzt. Es ging darum, modellhaft zu erschließen, welche gesundheitspräventiven Potenziale der Sport für Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund hat. Zugangsbarrieren sollten sichtbar gemacht und abgebaut sowie Erfahrungen für die zukünftige Arbeit gesammelt werden.

Im Rahmen der Veranstaltung präsentierten die fünf Partnerverbände ihre Projekte und berichteten mit Stolz und Begeisterung über Ergebnisse und Erfahrungen. Demnach konnten an allen Standorten Frauen mit Migrationshintergrund für den Sport gewonnen und Vereine für Fragen der Integration von MigrantINNEN sensibilisiert werden. Es wurde deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die engagierten Vereinsvertreter/innen den Weg von vielen kleinen gegenseitigen Lernschritten hin zu einem umfassenden Erkenntnisgewinn für eine wichtige persönliche Erfahrung hielten, um ihre Arbeit erfolgreich weiterzuführen. Auch die erlebte Begeisterung bei den Teilnehmerinnen der Kursangebote wurde thematisiert: die bislang wenig bekannte Institution Sportverein sei den Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund näher gebracht worden. Sie hätten Kontakte zu anderen Frauen gefunden, Wege des Wohlbefindens für sich erschlossen und seien zu selbstbewussten Frauen geworden, die ihren Alltag selbstbestimmter meistern.

Einen besonderen Dank sprachen sowohl die DOSB-Vizepräsidentin als auch die Partnerverbände den am Projekt beteiligten Vereinen und vor allem auch den Übungsleiterinnen aus. „Sie haben ganz wichtige Basisarbeit geleistet, waren hoch motiviert und haben großes Engagement mitgebracht“, sagte Ridder-Melchers. Was dort geleistet worden sei, könne man nicht hoch genug einschätzen. Auch der Präsident des Deutschen Turner-Bundes, Rainer Brechtken, verdeutlichte den Wert des Ehrenamtes: „Alle diese Projekte haben gezeigt, dass sie letztendlich vom großen Engagement jedes Einzelnen leben.“

Auf einer abschließenden Talkrunde zum Thema „Vielfalt leben – Sport und Integration“ diskutierten neben DTB-Präsident Rainer Brechtken auch die Vizepräsidentin der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Ute Vogt, MdB, Ayse Özbabacan von der Integrationsstabsstelle der Stadt Stuttgart, Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay von der Universität Bielefeld sowie Dr. Ute Winkler aus dem BMG über die gewonnenen Erfahrungen und zukünftigen Perspektiven. Alle Beteiligten sahen in dem Modellprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ einen gelungenen Start. Ilse Ridder-Melchers fasste zusammen: „Die fruchtbare Kooperation mit dem Bundesgesundheitsministerium und den Projektpartnern gilt es weiterzuführen und zu vertiefen.“



## Dank

Die Abschlussveranstaltung wurde mit Fördermitteln des Bundesministeriums für Gesundheit umgesetzt.  
Wir danken dem Ministerium für die finanzielle Unterstützung und Beteiligung an der Bilanz-Veranstaltung.

Frankfurt am Main, Juli 2011

## Impressum

Titel:

DOSB | Netzwerkprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ Bilanzveranstaltung am  
9. Februar 2011 Tagungsdokumentation

Herausgeber:

Deutscher Olympischer SportBund | Geschäftsbereich Sportentwicklung | Ressort Chancengleichheit und Diversity |  
Otto-Fleck-Schneise 12 | 60528 Frankfurt | Tel. +49 (0) 69 / 67 00 272 | Fax +49 (0) 69 / 67 00 12 72  
[www.integration-durch-sport.de](http://www.integration-durch-sport.de)

Redaktion:

Verena Zschippang, Anne Rübner

Bildnachweis: Eberhard Thonfeld | ©LSB NRW: Erik Hinz/Andrea Bowinkelmann | DLRG

Layout und Produktion:

B2 Design | Nordring 82 a | 63067 Offenbach | [info@b2design.info](mailto:info@b2design.info)

Gefördert durch:



Bundesministerium  
für Gesundheit

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

**In FORM**

Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung  
und mehr Bewegung

### Netzwerkprojekt: „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“



SPORTJUGEND  
BERLIN



Deutsche Lebens-Rettungs-  
Gesellschaft e.V.

**DTB** 

DEUTSCHER TURNER-BUND



SELBSTVERTEIDIGUNG · FITNESS · WETTKAMPF  
DEUTSCHER JU · JUTSU VERBAND E.V.

**LSV**

Landessportverband  
Baden-Württemberg e.V.

Das Netzwerkprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ wurde im Zeitraum von September 2008 bis Februar 2011 mit der freundlichen Unterstützung des Bundesgesundheitsministeriums gefördert.

Diese Publikation wurde Ihnen überreicht durch:



DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

Deutscher Olympischer SportBund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main  
Tel. +49 (0) 69 / 67 00 0 | Fax +49 (0) 69 / 67 49 06 | [www.dosb.de](http://www.dosb.de) | E-Mail [office@dosb.de](mailto:office@dosb.de)